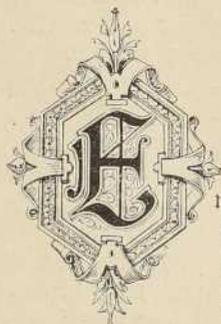


Der Heilborn in Salzbrunn.



nde des siebzehnten Jahrhunderts lebte in dem schlesischen Dorfe Salzbrunn ein armer Weber. Er besaß ein kleines Häuschen, aber auch eine große Familie, und da diese doch essen und trinken wollte und auch sonst noch mancherlei brauchte, so wurde es dem armen Weber oftmals recht schwer, sich durch die Welt zu schlagen. Trotz alledem erhielt er sich seinen zufriedenen, von Gottvertrauen beseelten Sinn. Mochte es ihm auch manchmal trübe ergehen, immer hatte er ein Trostsprüchlein zur Hand. „Wem Gott Kinder giebt“, so pflegte er zu sagen, „dem hilft er auch, sie zu ernähren, und wenn der Himmel ein Unglück sendet, da schickt er gewöhnlich auch einen Freund, der die Last mit trägt.“

Leider betraf den armen Mann ein Unglück, das seinen sonst zufriedenen Sinn auf eine harte Probe stellte: er wurde von Geschwüren heimgesucht, die anfangs den ganzen Körper bedeckten und die sich endlich an den Füßen festsetzten und den fleißigen Mann an dem Betriebe seines Geschäfts hinderten. Und ob ihn auch die liebende Hausfrau sorgsam pflegte, und ob ihm auch der Blick auf seine Kinder die Schmerzen weniger fühlbar erscheinen ließ, das Uebel wich nicht. Und als der Vater nichts verdienen konnte, stellten sich Noth und Sorge in der Familie ein. Das war eine trübe, trübe Zeit für den armen Weber.

Monate vergingen, viele Mittel zur Heilung des Kranken hatte man angewendet — vergebens, das Leiden besserte sich nicht! Um so drückender wurde die Armuth, so daß die Gläubiger mit ihren Forderungen nicht mehr warten wollten und den Antrag stellten, das Häuschen zu verkaufen.

Als man dem Kranken die Nachricht überbrachte, daß er in wenigen Wochen sein Häuschen verlassen solle, und als Mutter und Kinder deshalb weinten, sprach er tröstend:

„Liebes Weib, warum weinst du? Verzweifelst du an Gottes Hülfe? Sieh, durch Trübsal muß der Fromme eingehen zur Freude und Herrlichkeit; laß uns also ruhig und mit festem Muthe der Zukunft entgegensehen!“

Wohl war die Frau niedergebeugt; nachdem ihr aber der Mann auf dem Schmerzenslager Standhaftigkeit anempfohlen, fühlte auch sie sich wunderbar erhoben; sie trocknete die Thränen und setzte sich an das Bett des Kranken, der sanft einschlummerte. Als sie ihn vor dem Schlafengehen noch einmal betrachtete, umschwebte ein seliges Lächeln das vom Mondenschein erhellte Gesicht des geprüften Dulders.

Die Nacht ging vorüber, die Sonnenstrahlen schlichen sich durch die kleinen runden Scheiben des Häuschens und malten die wartenden Schatten